



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 6. Cap. Lehret uns was geistlichen Leuthen für Schaden darauß entstehen könne/ daß sie nicht verstehen/ wan sie dem Geist widerstehen sollen. Handlet auch von hefftigem Verlangen der Seelen nach ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37834**

Lehret uns / was geistlichen Leuthen für Schaden darauß  
entstehen könne / daß sie nicht verstehen / wann sie dem Geist widerstehen sollen.  
Handlet auch vom hefftigen verlangen der Seelen nach der H. Communion  
und was hierunter für ein betrug stecken könne; seynd Puncten/  
daran viel gelegen / für die jertigen / die in diesen  
Eloßtern den andern vorstehen.

**I**ch hab mich ernstlich dahin beflissen / daß ich verstehen möchte / woher  
doch komme / eine grosse vertieffung des gemüts, die ich an erlichen vor  
sohnen gesehen hab / denen der H. Er im gebett viel süßen trosts mit  
theilet / und die auff ihrer seyten nicht unterlassen / sich zu den Gaben und  
gnaden Gottes bereit zu machen. Ich rede aber hie nicht darvon / wann eine  
seel von Gott mit gewalt verzücket und außser sich gezogen wird / dann ich an an  
dern orthen viel hiervon geschriben hab, und kan zu der gleichen sachen nicht viel  
gesagt werden / die weil wir nichts darbey thun können / wann wir uns schon noch  
so sehr darwider setzen wollen / so es anderst eine rechte verzückung ist.

**Unter  
scheid zwis  
schen einer  
wahren  
verzückung  
und einer  
andern  
schädlichen  
vertieffung  
im Gebett.**

Und ist zu merken / daß dieser Gewalt / der uns allda angethan wird /  
daß wir unser selber nicht mächtig seyn können / nicht lang währet. Es rüht  
sich aber oft zu / daß einer anfängt ein ruhames Gebett zu haben / gleich einem  
geistlichen Schlaf / der die Seel solcher gestalt einnimbt / daß wann wir nicht  
wol wissen / wie man sich darinnen verhalten soll / so kan viel Zeit darben ver  
bens zugebracht / und die kräfte des Leibs auß eygener schuld / und mit wenigem  
Verdienst, geschwächt und erschöpft werden. Gerne wolt ich / daß ich nicht  
hie recht könnte erklären / und ist doch ein so schwerer Punct / daß ich nicht weiß / ob  
ich es werde fürbringen können; jedoch weiß ich wol, daß es die jertigen Seelen  
die mit diesem irthumb behaffet seynd, wol werden verstehen können / so sie ein  
anderst glauben wollen. Ich weiß deren erliche / die ganzer sieben oder acht  
Stunden / also vertiefft blieben / die sich doch sonst der Tugend sehr beflissen / und  
meynten darben / es wäre alles ein lautere Verzückung. Ja / auch ein legliche  
tugendhafte Übung die vorstelt / nahm sie dermassen ein / daß sie gleich außser  
ihnen selber waren / vermeynende / sie thäten unrecht, wann sie dem H. Er  
widerstehen solten; und köndte wol geschehen / daß sie nach und nach dar  
über gar des Todts stürben / oder nährisch würden / so sie ihnen nicht helfen  
woltten.

So viel ich darvon verstehe / ist / daß wann ewan der H. Er anfängt die  
Seelen

Seelen zu lieblosen / weil unser Natur zu allem was ergötlich ist / also geneigt / so läßt sich die Seel von derselben Süßigkeit dermassen einnehmen / daß sie sich auch nicht gern rühren wolte / noch umb keines Dings wegen derselben einbähren. Dann solche Bollust warhafftig viel größer ist / als alle andre der Welt. Und sonderlich wann solches eine schwache oder blöde Natur antrifft / und einen Verstand, (oder besser zu sagen / eine Einbildung) die von Natur nicht sehr verändertlich ist; sondern wann sie einmahlein Ding ergreiffe / fest darauß bleibet / und nicht mehr abweiche Gleich wie man viel Verfohnen findet / die da anfangen an ein Ding zu gedencken / (wann es schon nicht von Gott ist) und bleiben darüber ganz vertiefft / oder schawen ein Ding also stättig an / daß sie selber nicht wissen / was sie ansehen ; Leuth / die einer so sitzamen oder langsamen Natur seind / daß sie gleichsamb auß Fahrlässigkeit der Wort vergessen / die sie sagen wollen. Eben also begibt sichs auch hie / nach dem die Natur und Leibs beschaffenheit schwach und blöd ist.

Wie wann sie aber melancholisch darbey seynd ? tausenderley Betrug und falsche Süßigkeiten machet ihnen solches einbilden. Von diesem humor oder melancholischer Eyzenschaft / wil ich bald hernach handeln. Wann aber schon dieselbe nicht darbey wäre / geschicht dannoch was ich gesagt hab; welches sich auch oft zuträgt mit denen Personen / die sich durch strenge Bußwerck verdet haben. Dann wie ich gesagt hab / wann sie anfangen in der Lieb / empfindliche Süßigkeit zu spühren / so lassen sie sich von derselben also einnehmen / meins rathens aber / würde einer viel besser lieben / der sich nicht also betäublet. dann bey solcher Beschaffenheit des Gebetts / kan man gar wol widerstand thun. Dann gleich wie wann einer schwach ist / leicht in eine Ohnmacht fällt / daß man weder reden / noch sich bewegen kan / also geschichts auch hie / wann man nicht widerstand thut / dann der gewalt des geists / wann die natur blöd ist / zwinget dieselbe / und underdrückt sie.

Wöchte aber jemand fragen / was dann für ein Unterschied zwischen diesen / und den wahren Verzuckungen sey / dieweil es ein Ding ist / außs wenigste dem äußerlichen schein nach ; wie sie dann auch dessen ihre ursachen und beweis fürbringen wissen ? in der warheit aber ist ihm nicht also. Dann die Verzückung oder Vereiningung aller Seelen Kräfte / währet ein kleine Zeit / und hinderläßt nach sich große Wirkungen / und innerliches liecht in der seelen / neben vielen andern nutzen und fruchten ; so wircket auch der Verstand nichts darbey / sondern der Herr allein wircket in dem willen. Hie trägt es sich viel andert zu / dann obchon der Leib gebunden ist / so ist doch weder der Wille / noch die Gedächtnis / noch der Verstand gebunden / sondern werden ihre unterschiedene

Woher  
solche ver-  
tieffung  
komme.

Derselben  
kan un soß  
man wi-  
derstand  
thun.

scheidene wirkungen haben/ auch wol gar nicht auff einem ding verbleiben/ sondern von einem auff das ander fallen.

Bei solcher vertieffung ist kein nutzen.

Kein einzigen nutzen finde ich / bey dieser peinlichen blödigkeit des lebens/ aufgenommen das dieselbe einen guten ursprung hat; darumben es dann nutzloser wäre / das diese zeit sonsten wol angelegt würde / als das man so lange zeit in solcher vertieffung oder betäubung zubringe. Viel mehr kan man verdienen / wann man fleißig verricht / was der gehorsamb befihlet / und sich nicht abmattet / sondern tauglich machet dieselben zu vollbringen / als wann man sich von dieser gemüths versammlung also einnehmen läßt / das ihnen das leben dardurch verkürzet wird / und an der erfüllung des gehorsambs verhandert.

Wit man solchen die busswert verbieten soll.

Dahero ich den Priorinnen rathe / das sie allein möglichen fleiß anwenden / solche lange abkräften oder ohnmächten aufzureuten; die dann meinet erachtens zu anderst nichts dienen / als das dardurch ursach gegeben wird das die seelen kräften und sinn geschwächt und kraftlos werden / zu verrichten was ihnen die seel schafft; berauben sie also des gewinns / den sie sonst durch übung des gehorsambs / und durch fleißiges auffmercken / wie man Gott gelassen möge, zu versambeln pflegen. Mercket die Vorstherin das es von schwachheit herkomme / so verbiete sie ihnen das fasten und geissen / (rede sie von denen die nicht gebotten seynd / kan auch wol zu zeiten sich schicken / das man ihnen alle miteinander mit gutem gewissen verbieten kan;) und gebe ihr amper; dardurch sie zerstreuet werde. Ja wann sie schon dergleichen ohnmächten mehr hätte / so eine sonsten die einbildung hefftig auff ein ding setzet / ob es schon in sehr hohen sachen des gebetts wäre/ist dieses gleichwol vonnöthen. Dann es geschicht oft / das sie ihrer selber nicht mächtig seynd / sonderlich wann sie etwan von dem Herrn ein ungewöhnliche gnad empfangen / oder irgend ein gesicht gesehen haben / so wird ihre seel also beschaffen bleiben / das ihr geduncken wird / als wann sie es noch allezeit sehe / das doch nicht also ist / die weil es nicht mehr als einmahl geschehen.

Sollen auch ihre betrachtungen verändereu.

Ist derhalben vonnöthen / das welche dergleichen vertieffung etliche zeit lang an sich spüren wird / das sie ihre betrachtung verändere, oder das man sie in geschäften verhindere / welches dann / (wann es nur sachen seynd die Gott betreffen und auß besagten ursachen geschehen/) gar nicht unbilllich ist / ob sie eins oder das ander / dis oder jenes thun / wann es nur zu seinen ehrentschicht. Und ist zu weiten Gott dem Herrn so angenehm / das man seine creaturen betrachte / und die allmacht mit welcher er sie erschaffen / als wann man an den Schöpffer selbst gedencket. O des unglückseligen menschlichen lebens das durch die sünd also weit kommen / das man auch in dem guten nicht

maß fürschreiben muß/ damit wir unsere gesundheit nicht selbst verzerben/ und so zu richten, daß wir sie nicht mehr gebrauchen können. Und ist gewislich vielen personen sehr vonnöthen, sonderlich denen die ein schwaches haupt oder einbildung haben/ daß sie dis wissen.

Und wann eine auß euch sehen wird / daß ihr etwan ein geheimnis des lebendigen Christii / oder die himmlische glori / oder etwas anders dergleichen/ in der einbildung also fest haften und eingedruckt bleibt / und viel tag lang an nichts anders gedencen kan / wann sie schon gern wolte / auch nicht verhindern kan / daß sie nicht darinnen vertieffter bleibe / so solle sie wissen / daß ihr vonnöthen sey / daß sie sich in andern geschäften verhiere / so gut sie immer kan; wo nicht / so wird die zeit schon kommen / daß sie ihren schaden erkennen wird / und daß es von dem herkomme / wie ich gesagt hab / entweder von grosser schwachheit des leibs / oder der einbildung / welches viel ärger ist. Dann gleich wie ein nährlicher mensch, wann er ihm einmahl etwas einbildet / seiner selbst nicht mächtig ist / sich auch darvon nicht abwenden / oder an andere ding gedencen kan / auch keines wegs darzu überredt kan werden; eben also könnte es auch allhie geschehen / wiewol dis eine süße und angenehme thörheit ist. Wie wann sie über melancholischer natur darbey ist? dis kan ihr grossen schaden zufügen. Ich war kan nicht finden warzu es gut seyn könnte / der gemelten ursachen halben. Und umb dis desto mehr / die weil unsere seel fähig ist / Gottes selbst zugenessen, und weil derselbe unendlich ist / so befindet sich die seel gleichsamb gefangen / wann sie an eine betrachtung seiner grossen wunder / oder geheimnissen gebunden ist / da doch so viel ding seynd / darinn wir unsere gedanken auffhalten könnten; dann je mehr wir von ihm betrachten wollen, je mehr von seiner herrlichkeit und grossmächtigkeit herfür scheint.

Ich sage zwar nicht daß man in einer stund / oder auff einen tag / an vielerley ding gedencen soll / dann auff solche weis würde man vielleicht keines recht gewislen; dann weil dis gar subtile sachen seynd / wolte ich nicht gern / daß ihr euch etwas einbildet / das mir nie in sinn kommen ist zusagen / oder daß ihr eines für das ander verführet. Es ist gewislich so viel daran gelegen / daß ihr dis Capittel recht verstehet / daß ob ich euch schon mit meinem schreiben überläßig bin / so soll es mir doch nicht verdriesslich seyn / wolte auch gern daß es euch auch nicht verdriesslich wäre; und wär es auff einmahl nicht verstehen wird / der heil es öfter, sonderlich aber die Priorinnen und Novizenmeisterin / welche die Schwestern zum gebett auffziehen und unterweisen müssen. Dann so sie nicht gleich anfangs fürsichtig und behutsamb damit seynd / werden sie hernach wol sehen / wie viel zeit sie werden zubringen müssen / solchen schwachheiten wieder abzuhelfen.

Melan-  
cholen thut  
hierbey  
grossen  
schaden.

Wird mir  
exemplar  
besätigt.

Zweyer  
Nomen  
großes  
verlangen  
zu commu-  
niciren.

Wann ich alles beschreiben solte / was ich von diesem so schädlichen ding  
erfahren hab / würdet ihr wol sehen / daß ich nicht ohne ursach so stark hierauff  
treibe. Ein ding wil ich allein zum exempel erzehlen / auß welchem ihr die an-  
dern werdet abnehmen können. Es seynd in dieser Kloster einan / zwo Nomen  
/ eine Chorschwester und eine Leyschwester / eine so wol als die andere im ge-  
bett hoch geübt / darbey sie auch die abtöndung / demuth / und andere tugenden  
haben / die mit viel trost von dem Herrn überschüttet / und seiner großen wunder  
theilhaft werden / und sonderlich von allen irdischen dingen sehr abgesondert  
und der Göttlichen lieb ergeben seynd / also daß es sich ansehen läßt / (wie fleißig  
wir auch ihrem thun und lassen immer nachforschen wollen) daß sie auff ihre  
seythen / nicht unterlassen / (so viel es die menschliche schwachheit zuläßt) denen  
gnaden die ihnen der Herr ertheilet / danckbarlich zu begegnen. Und hab ich  
darumb so viel von ihren tugenden gesagt / damit sich die andern / die so weit nicht  
gelangt / desto mehr fürchten. Diese singen an mit großem antrieb / ein hö-  
tiges verlangen nach dem Herrn zu empfinden / also daß sie sich selber nimmer er-  
halten können; alsdann gedunckte sie aber daß sie ein wenig ruhe empfanden  
wann sie communicirten. Dahero sie bey den Reichwätern zu wegen brach-  
ten / daß sie gar offte möchten gespeist werden; darauff endlich ihre pein so weit  
überhand genommen / daß wann sie nicht alle tag die Communion empfingen  
so vermeynten sie / sie müßten sterben. Die Reichwätter / weil sie sahen / was das  
für seelen waren / und wie große verlangen sie hatten / (ob schon der eine ein sehr  
geistreicher mann war / hielt es für rathsam / daß man ihrer pein / durch die  
mittel abhelfen solte. Bey diesem ist es aber nicht verblieben / sondern es nah-  
me in der einen die angst und pein dermassen zu / daß man sie gleich in aller früh  
communiciren mußte / damit sie leben konte / (wie ihr gedunckte) dann es solche sto-  
len waren / die sich nicht also gestellt hätten / und umb keines dings wegen auff der  
ganzen welt / eine lügen hätten sagen wollen.

Ich war dazumahl nicht allda bey der stell / da schrieb mir die Priorin zu  
wie die sache beschaffen war / und daß sie nicht wüßte / was sie mit ihnen anfangen  
solte / und daß solche fürnehme verlohnen sagten / weil sie je nicht weniger thun  
könten / so solte man es ihnen zulassen. Ich aber / aus schickung Gottes / hab den  
handel alsobald verstanden / jedoch schwieg ich still darzu / bis ich selber dahin kam /  
dieweil ich sorgte / daß ich nicht etwan fehlere / so war auch billich / daß ich mich dem  
jenigen der es gut hiesse / nicht widersetzen solte / bis daß ich ihme meine bedencken  
gesagt hätte. Dieser war aber so demüthig / daß so bald ich dahin kommen / und  
mit ihm geredt hab / er mir beyhiele und glauben gab; der ander aber / der nicht  
so geistreich war / und fast nichts gegen dem andern zurechnen / konte keines wegs  
darauff

darin betret werden / welches ich aber wenig achtete / die weil ich ihm so sehr nicht verbunden war.

Zu sing an mit ihnen zureden / und vielerley bedencen und ursachen fürzuwenden / die meines erachtens zuugsamb waren / ihnen zu verstehen zugeben / das es nur ein einbildung war / das sie gedächten sie würden sterben / so sie sich dieses mittels nicht gebrauchten. Sie aber hatten es also starck gefasset / das es alles nicht zuugsamb war sie zureden / wäre auch nichts gerichtet worden / wann man siemite solchem bedencen allein / darzu hätte bringen wollen; und sachlich wol / das alles vergebens war. Da sagte ich zu ihnen / ich hätte auch eben solche haffige verlangen / nichts desto weniger so wolt ich mich der H. Communien gerne enthalten / damit sie nur glauben das sie es auch nicht thun solten / als nur wann alle zugleich miteinander Communicirten; wann wir schon alle bey darüber sterben solten / die weil ich solches für rathsamer hielt / als das ein solche gewonheit in diesen Clöstern solte aufgebracht werden / in welchen ihrer wol mehr waren die Gott so sehr liebten als sie / und eben so gern dergleichen thun wolten.

Nun hatte das übel schon so weit überhand genommen / durch die gewonheit und durch antrieb des bösen feinds / welcher sich auch mit eingemischt wird haben das es sich in der warheit ansehen ließ / als müsten sie darüber sterben / wann sie nicht Communicirten. Ich aber erzeigte mich sehr streng / dann wie mehr ich sahe / das sie sich dem gehorsamb nicht unterwarffen / (die weil ihnen gedunckte sie können nicht anders thun) je klärer ich auch sahe, das es nur eine ansechtung war. Demselben ersten tag brachten sie zu mit grosser müh und qual, den andern etwas ringer / und ist ihnen also nach und nach täglich leichter ankommen / also das ob schon ich Communicirte, die weil es mir befohlen wurde / (dann ich es sonst nicht gethan hätte / weil ich sie so schwach sahe) konten sie es doch gar leicht übertragen. Nicht lang hernach / haben sie selber erkant / wie auch die andern alle / das es ein ansechtung gewesen / und wiewol man daran gethan hat / das es bey zeiten vermindert ist worden. Dann bald darauff haben sich in demselben Kloster Sachen zugeragen / die zwischen ihnen und den Prälaten oder Vorstehern Unruhe vermehret / ohne alle ihre Schuld, (darvon ich vielleicht hernach etwas melden werde) welche gewislich solche Gewonheit nicht wol aufgenommen, oder zugelassen werden haben.

Wie viel dergleichen Ding könte ich alhie erzehlen: eins allein wil ich noch fürbringen / das sich aber nicht in einem Kloster unsers Ordens / sondern der Escortienser zugeragen. Darinnen war eine Klosterfrau (wiewils ohne engendhafft) welche sich in vielem discipliniren oder geisseln und fasten übete / dardurch sie also schwach worden / das sie als offte sie communicirte / oder sonst

Der H.  
Teresa  
grosse be-  
scheidens-  
heit.

Ein ander  
der gleiche  
exempel.

eine Gelegenheit für siehle, die Andacht zu erwecken / also bald zu boden sinckte und in solcher gestalt / bey acht oder neun stunden lang verharret / und gedunckte so wohl ihr, als auch andern / daß solches eine Verzückerung wäre. Diefes begegnete ihr also oft / daß wann es nicht vermittelt wäre worden / meines achtens / viel übel daraus entstanden wäre. In der ganzen Stadt / wurde von diesen Verzückerungen geredet, mich aber verdrossen solches zu hören / die weil mir der HERR wollen zu erkennen geben / was Er war / und förchtete mich vor dem Aufgang den es nehmen möchte. Der ihre Bericht anhöret / war mir auch gar wol geneigt / der kam zu mir, und erzeigte mir: darauf ich ihm geantwortet, was ich darvon hielte / daß es nemlich ein lautere schwachheit und verlust der Zeit wäre / und daß es ganz kein ansehen einer Verzückerung hätte; solten ihr derhalben das geiffelen und fasten verbieten / und sie in andern Geschäften verhindern. Sie aber gehorsamte ihn / und thate es also. Nicht lang hernach / als sie wieder zu kräften kommen / da war kein Gedanken mehr von einiger Verzückerung. Wären es aber wahre Verzückerungen gewesen / hätte es durch kein Mittel können verhindert werden / bis es dem HERN beliebt hätte. Dann die Gewalt des Geists ist also groß / daß unsere Kräfte nicht gnugsamb seynd / denselben zu widerstreben / so hinderläßt es auch in der Seelen (wie ich gesagt hab) grosse Wirkungen / und andern ein grossen müdigkeit; das thut aber Jesus nicht, gleich als wann es nicht geschähe wäre.

Darauf dann gnugsamb abzunehmen / daß alle dasjenige / das uns übermassen überwältiget / daß wir mercken / daß es die vernunft nicht frey läßt / für verdächtig zu halten sey / und daß man nimmermehr durch denselben weg zu der Freyheit des Geists gelangen werde. Dann dieselbe unter andern die hat / daß sie Gott findet in allen Dingen / und an dieselben gedencen kan; das andere aber ist ein lautere unterwerffung des Geists / welche, (zu geschweigen des schwachs / den sie dem Leib zufüget / die Seel bindet und einstrengt / daß sie nicht zunehmen kan / sondern ist ihr / gleich wie einem, der unterwegs in einen sümpff / oder lätigen orth hinein kompt / da er weiter nicht forthkommen kan; also geschähet auch etlicher massen der Seelen / welche so sie zunehmen wil / nicht allein gehet / sondern stiegen muß.

Wie aber, wann sie sagen / oder gedunckt ihnen / sie seyen also in der Gottheit vertiefft / und seye diese vertieffung also hefftig / daß sie sich darvon nicht / enthalten können / auch kein Mittel sey sich darvon abzuwenden? welches sich dann oft zuträgt. So nehmet wahr / daß ich euch noch einmahl erinnere / daß man sich von eines tags oder vier / oder acht tag wegen / nicht zu fürchten hat / dann es kein Wunder ist / daß wer einer schwachen Natur ist / so viel tag lang über



einem Ding bestürzt / und mit Entsetzung behafft verbleibe; würde es sich aber weiter erstrecken / so muß man Mittel brauchen.

Das beste das hierbey zu finden / ist / daß keine Sünd darbey ist / und daß man nichts desto weniger ein Verdienst darbey haben kan / jedoch entstehen diejenigen Ungelegenheiten darauß / die ich gesagt hab / und noch viel andere mehr. Sonderlich was die Communion anbelangt / wäre es gar ein übel Ding / wann eine Seel von grosser Lieb wegen / die sie empfindet / ihrem Reichvatter und ihrer Priorin / auch hierinnen nicht unterworfen seyn wolte / ob sie schon darüber ein schwere Einsambtheit / (doch nicht auff's äusserst) leyden solte / damit es nicht mit ihr auff's äusserst komme. Darnenhero dann vonnöthen / daß man sie so wol in diesen / als auch andern Dingen mortificire / und ihren Willen breche / und ihnen zuerkennen gebe / daß es viel rathsamer sey / daß sie ihren Willen nicht thun / als ihren eigenen Trost suchen.

So kan sich auch in diesem fall unsere eigene Lieb mit einmischen. Wie dann mir selber widerfahren / daß wann ich erst communicirt hatte / und fast die Neffen / in mir noch ganz war / so ich alsdann andere communiciren sahe / hätte ich alsdann gewolt / daß ich noch nicht communicirt hätte / damit ich es noch einmahl thun möchte. Und weil mir solches so oft widerfahren / hab ich endlich gemercket / (dann dazumahl gedunckte mich nicht / daß es zu achten wäre) daß es vielmehr auß eygenem Lust / als auß Lieb zu Gott entsünde. Dann weil mir / wann wir zu der Communion nahen / gemeiniglich eine Süßigkeit und Trost empfinden / daher wurde ich darzu gereizet / sonst so diese begierde auß verlangen nach Gott entstanden wäre / so hätte ich ihn doch schon in meiner Seelen gehabt; oder damit ich erfüllen möchte / was uns gebotten wird / so hatte ich solches auch schon verrichtet; oder aber / damit ich diejenigen Gnaden empfangen möchte / die durch das allerheiligste Sacrament ertheilet werden / so hatte ich dieselben auch schon empfangen; daß ich also letztlich klar-erkennt hab / daß es anders nichts war / als damit ich dieselbe empfindliche Süßigkeit noch einmahl haben könne.

Ich weiß mich zu erinnern / daß ich an einem Orth / wo unserer Elster ein sehr große Dienerin Gottes wäre / wird es zweiffels ohne auch gewesen sein. Diese communicierte täglich / hatte aber keinen gewissen Reichvatter nicht / sondern gieng bald in diese / bald in jene Kirchen zu communiciren. Dieses merckte ich / und hätte lieber gesehen / daß sie einer gewissen Persohn sich untergeben hätte / als daß sie so oft communicierte. Sie wohnete in einem haus für sich allein / und thäte / allem ansehen nach / was ihr beliebt / jedoch alles gutes / dieweil sie fromb war. Ich sagte es ihr zuweilen / sie gab aber wenig auff mich /

Ben der gleichen vertieffung gen ist keine sünde.

Mischet sich auch offti die eigene Lieb mit ein.

Ein ander Exempel.

und

und zwar billich / die weil sie viel besser war als ich / jedoch gedunckte mich / daß ich hierinn nicht irrete. Nun trug sichs zu / daß der heilige Mann / Pater Petrus de Alcantara dahin came. da machte ich / daß er mit ihr redete ; gleichwol blieb ich nicht allerdings zufrieden bey dem / was er mir von ihr sagte ; wiewol auch fern kan / daß es allein gemacht habe / weil wir so elende Menschen seynd / daß wir nie recht zufrieden seynd / als nur mit denen / die auff dem Weg wandten den wir gehen. Dann ich halte wol darfür / daß diese Persohn dem Herrn mehr gedienet wird haben / und in einem Jahr mehr buß gethan / als ich in vielen. Endlich ist sie tödtlich frantz worden / (und dis ist darumb ich es erzehle) daß sie stürzte sie sich / und brachete zuwegen / daß man ihr täglich in ihrem Haus Weß hietle / und das allerheiligste Sacrament reichete.

Weil aber die Kranckheit zimlich lang währete / da war ein Priester / der ein grosser Diener Gottes war / und offte bey ihr Weß las / dem gedunckte mich zimlich zu seyn / daß sie in ihrem Haus täglich communiciren solte ; und mis gewis eine Versuchung des bösen Feinds gewesen seyn / die weil es eben den letzten Tag gesehehen / an welchem sie gestorben ist. Als sie nun sahe / daß die Weß auß ware / und ihr die H. Communion nicht gereicht würde / ist sie darumb unwillig darüber worden / und hat sich über den Priester also erzürnet / daß sie sich sehr darüber geärgert / und zu mir kommen ist / und mir es erzehlet hat mich aber schmerzte sehr / die weil sie / wie mich gedunckt / gleich darauf gestorben ist / weiß gleichwol nicht / ob sie zuvor wieder gebeichtet hat. Darans hab ich erkennen lernen / wie ein schädlich Ding es sey / daß man seinem eygenen Willen nachgehe / sonderlich in einer so wichtigen Sachen. Dann wer sich so offte zum Tisck des HERREN nahet / der soll billich seine Unwürdigkeit so wol erkennen / daß er es auß eygenen gindüncken nicht thue / sondern was uns in diesem ist manglet / nemlich zu einem so grossen Herrn hinzu zu nahen / welches ohne Zweifel viel ist / das muß der Gehorsamb / der uns hinzu zu gehen befohlen hat statten.

Mehr verdient ein demütiger Gehorsamb / als ein eygenwillige Communion.

Diese gute Frau / hätte hie gute Gelegenheit gehabt / sich sehr zu demütigen / und hätte vielleicht mehr dardurch verdient / als mit ihrem communiciren / wann sie erkennen hätte / daß die Schuld nicht des Priesters wäre / sondern daß es der Herr / in ansehung ihrer Armbseligkeit und Unwürdigkeit / also geschickt hätte. Inmassen eine gewisse Persohn gerhan / deren ihre beschuldene Veichvatter offtermahl die Communion verboten / die weil sie gar offte dargang ; wiewol sie es aber inniglich empfannde / so verlangte sie doch anderseits mehr nach Gottes / als nach ihrer eygenen Ehr / und lobte Gott ohne unwillig / daß er ihrem Veichvatter in sinn geben hatte / daß er über sie sorg rechte / daß mit seine Götliche Majestät in eine so schlimme Herberg nicht einkehrte. Und

vermerckst solcher betrachtungen / gehorsamete sie mit grosser rath ihrer seelen /  
wiewol nicht ohne innigliche liebespein ; umb der gansen welt wegen aber / hat  
te sie nichts thun wollen / wider das / was ihr befohlen wurde. Glaub mir dar-  
umb / in solcher lieb Gottes / (nicht das es eine lieb Gottes sey / sondern die uns  
also gedunckt zusehn) die unsere neigungen also bewegt / das endlich eine beleid-  
igung Gottes darauß entsethet / oder der verliebten seelen fried dardurch so weit  
zerstörret wird / das sie dasjenige was der vernunft gemäß ist / nicht verstehen  
kun / in solcher lieb sag ich / ist klar zu sehen / das wir nur uns selber suchen ; und  
wird gewiß alsdann der böse feind nicht schlaffen / wann er vermeynt das er  
uns am meisten schaden kan / gleich wie er mit dieser frawen gethan / welches  
mich gewislich sehr erschrecket hat / wiewol ich dennoch nicht glauben will /  
das ihr dieses an ihrer seligkeit solle verhindertlich gewesen seyn / dieweil G<sup>o</sup>t  
tes gnädigkeit groß ist ; jedoch hat sich diese versuchung zu der allergefährlichsten  
zur begeben. D<sup>i</sup>ß hab ich darumben erzehlet / damit die Priorinnen vorsich-  
tig seyn / und die andern Schwestern sich fürchten und wol bedencken / und  
sich selber erforschen / auff was weise sie diese grosse gnad zu empfangen / hinzu  
mehren.

Thun sie es G<sup>o</sup>t dardurch zu gefallen / so wissen sie schon wol das er  
mehr gefallen hat am gehorsamb / als am brandopffer. Ist dem nun also /  
und verdien ich mehr darbey / was betrübet mich dann ? ich will zwar nicht sa-  
gen / das sie nicht etwan ein demütige pein darumb empfinden sollen / dieweil  
mehr alle zu solcher vollkommenheit gelanget / das sie dergleichen nicht empfinden  
sollen, aus purlaunern willen, zu thun was sie erkennen das Gott mehr ange-  
nehm ist. Wann der will von seinem eygenen nutzen sehr fast enteuffert ist, ist  
wol wahr / das er es ganz nicht empfinden wird / sondern vielmehr sich erfre-  
wen / das er einige gelegenheit findet / wie er Gott in einer so köstlichen sachen et-  
was zu gefallen thun möge / und wird sich darbey demütigen / und zufrieden seyn,  
das er auff geistliche weis communicire. Dieweil aber anfänglich dis eine  
sonderliche gnad ist / wann einem der Herr solche grosse verlangen mittheilet,  
zu ihm zu nahen / (ja auch wol am end, hab aber gesagt anfänglich / dieweil die-  
selben alsdann in höherm werth zuhalten / und weil sie dazumahl in anderen  
punkten der vollkommenheit noch so vollkommen nicht seynd) dahero wird ih-  
ren zugelassen und vergönnet / das sie solche liebespein empfinden mögen, wann  
ihnen die Communion verboten wird / doch mit ruh der seelen / und übung der  
demuth ; geschicht es aber mit unrüh / ungedult, und auffleimung wider die Prio-  
rin oder den Reichwatter / so glauben sie mir das es ein augenscheinliche versu-  
chung ist.

Wie wann sich aber eine gleichwol vermessene thäte zu Communi-  
ciren

Was was  
für einer  
meinung  
man zu der  
Communion  
gehen soll.

eiren / ob ihr schon der Reichvater sagte / daß sie es nicht thun solle? den Dien-  
dienst wolte ich mir nicht wünschlen / den sie davon haben wird. Dann in der  
gleichen sachen müssen wir nicht unsere eigene richter seyn / sondern der die schick-  
sel hat zu binden und aufzulösen. Gott der Herr wolle uns liecht und erkann-  
niß verleyhen / damit wir uns in so wichtigen sachen recht verstehen mögen / uns  
auch mit seiner gnad beysehen / damit wir die jenige gnaden / die er uns ertheilt  
nicht erwan mißbrauchen zu seiner beleidigung.

## Das siebende Capittel.

Wie man sich mit denen verhalten solle / die melancholi-  
scher natur seynd / welches den Vorsteherinnen sonderlich zu lesen  
vonnöthen / ic.

Melan-  
cholische  
soll man  
in der Dr-  
den nicht  
auffneh-  
men.

**E**S haben mich meine Schwestern / die alhie zu Salmantica in Sa-  
sephs Closter wohnen / wo ich dieses schreibe / sehr gebetten / daß ich doch  
etwas melden wolt / wie sie sich mit denen verhalten sollen / die von Na-  
tur melancholisch seynd. Dann ob wir uns schon noch so sehr be-  
sorgen / daß wir keine / die also beschaffen ist / auffnehmen / so ist doch dieser humor oder  
eigenschaft also subtil und listig / daß er sich wol bergen kan / wann es vonnöthen  
ist / daß wir es alsdann nicht mercken / bis hernach der Sachen nimmer zu sehn  
ist. Meines erachtens hab ich in einem kleinen Tractatlein etwas hiervon an-  
meldet / doch erinnere ich mich nicht recht / liget aber wenig daran / ob ich höchsten  
wieder etwas dardon sage / so es nur dem Herrn gefällig wäre / daß ich es recht  
fürbringen möchte / es möchte wol seyn / daß ich es schon einmal gesagt hätte / so  
wolte ich es doch gern noch hundertmahl sagen / wann ich gedächte / daß ich etwas  
sagen köndte / das einigen nutzen schaffen möchte.

Seynd  
schwerlich  
zu regie-  
ren / und  
zu über-  
tragen.

Es seynd aber der sünd so viel / die dieser melancholische humor oder eigen-  
schafft herfür sucht / damit er seiner Neigung und Willen folgen möge / daß  
man mittel erdencken muß / wie man denselben übertragen / und solcher gestalt  
regieren möge / daß er dem andern keinen schaden zufüge. Ist aber auch zu  
mercken / daß nicht alle / die diesen humor haben / also überlästig seynd / dann  
wann diese Eigenschaft in einer demüthigen und sitzamen Person sich befin-  
det / ob sie schon ihr selber beschwerlich ist / so bringet sie doch den andern keinen  
schaden / sonderlich wo ein guter Verstand darbey ist. Zu deme / so ist dessen in  
einer Person mehr / in der andern weniger. Ich halte gewiß darfür / daß der